

Das könnte sich lohnen

«Keep it small and simple» – also klein und einfach soll es sein. Dafür steht der Name «Kiss». Dahinter verbirgt sich ein Verein, der die Nachbarschaftshilfe neu organisiert. Handelsware ist die Zeit. Die Grundidee ist – wie der Vereinsname verspricht – simpel: Mitglieder bieten ihre Zeit und damit Hilfe in alltäglichen Belangen wie beispielsweise beim Einkaufen, Putzen, Kochen, Spaziergehen, Babysitten oder Vorlesen an. Die Geber erhalten für ihre Dienste Gutscheine auf ihrem Zeitkonto und können – wann immer sie es brauchen – selbst Dienste von anderen in Anspruch nehmen. Organisiert ist der Verein in Genossenschaften in kleinräumigen Strukturen. Sein übergeordnetes Ziel: Betagte Personen sollen durch diese Hilfen so lange wie möglich zu Hause bleiben können, vor allem dann, wenn sie keine intensive Pflege benötigen.



Samantha Taylor,
stv. Chefredaktorin

ZUG UM ZUG

Der Verein trifft den Nerv der Zeit. Er springt nämlich dort ein, wo einstige Strukturen nicht mehr greifen. Wer kennt heute noch seine Nachbarn? Gut, Sie kennen sie vielleicht. Aber tauschen Sie sich auch aus, und kaufen Sie manchmal für die ältere Dame, die gegenüber wohnt, ein, weil sie die Einkäufe nicht mehr die Treppen hochtragen kann? Die Frage ist nicht als Vorwurf zu verstehen. Die Tatsache, dass das viele nicht tun, ist ganz einfach die logische Folge unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Wir sind heute mobil. Wir ziehen aus unserer Stadt oder unserem Dorf weg und stehen gleichzeitig mit denjenigen, mit denen wir vernetzt sein wollen, in ständigem Kontakt – egal, wie nah oder fern von uns sie leben. Auf unsere räumlich nächste Umgebung müssen wir uns also nicht einlassen, wenn wir das nicht wollen.

Durch diesen Individualismus, der mit fortschreitendem Alter durchaus auch in Vereinsamung enden kann, werden die anderen Herausforderungen, mit denen sich unsere Gesellschaft konfrontiert sieht, weiter akzentuiert. Da ist die Tatsache, dass die Leute immer älter werden. Viele sind zwar lange fit, können aber nicht alles in ihrem Alltag problemlos und ohne Hilfe meistern. Da ist die finanzielle Situation der älteren Bevölkerung. Denn viele Senioren haben ein kleines Budget. Eine Haushaltshilfe oder einen Gärtner können sich nur die wenigsten leisten. Und aus all dem folgen dann die steigenden Pflegekosten, mit denen sich die Gemeinden konfrontiert sehen.

Genau hier springt «Kiss», dieses «kleine und simple» System, ein und füllt eine Lücke. Natürlich kann man sich fragen, ob die Leute, die sonst nicht mit ihren Nachbarn reden, bereit sind, einer solchen Genossenschaft beizutreten. Einige scheinen es zu sein, wie die ersten Erfahrungen von «Kiss» zeigen. Es scheint einfacher zu sein, sowohl Hilfe anzubieten wie auch Hilfe einzufordern, wenn dies über eine Organisation abgewickelt werden kann. Ich für meinen Teil bin überzeugt, dass solche Systeme an Bedeutung gewinnen werden. Das Mitmachen könnte sogar zur Pflicht werden. Man stelle sich vor, wie sich die Gesellschaft verändern würde, wenn jeder und jede pro Woche einen halbtägigen Einsatz dieser Art leisten würde. Das mag jetzt noch utopisch erscheinen, aber es ist eine Vision, die sich zu denken lohnt.

samantha.taylor@zugerzeitung.ch